

# Redebeitrag von 23 Häuser sagen Nein

Liebe Kämpfer\*innen für eine soziale Stadt für alle

Und liebe Hausgemeinschaft der Hermannstr. 48,

Ich bin Lorena von 23 Häuser sagen NEIN.

Nein haben wir damals zur Deutsche Wohnen gesagt. Deutsche Wohnen ist börsennotiertes Immobilienunternehmen und einer der großen Player auf dem deutschen, aber vor allem Berliner Immobilienmarkt. Im Mai 2020 ist Deutsche Wohnen in den DAX aufgestiegen. Ein paar Tage später hat Deutsche Wohnen unsere Häuser gekauft. 23 Häuser in einem Paket von einem privaten Immobilieninvestor. Das betraf rund 400 Wohnungen mit 1000 Mieter\*innen und 40 Kleingewerbe.

Wir haben aus ganz vielen Gründen NEIN gesagt:

Deutsche Wohnen ist in dieser Stadt bekannt dafür, nicht die beste Vermietungspraxis an den Tag zu legen und durch die hohen Marktanteile auf dem Berliner Immobilienmarkt Preistreiberin bei der Mietpreisentwicklung zu sein. Und auch, weil gerade nach dem Aufstieg in den DAX klar war, dass Deutsche Wohnen ein besonderes Interesse hat, diese Stellung zu behalten und die Marktanteile zu sichern, um die Anleger\*innen zu befriedigen. Und auch das hat uns Böses prophezeit.

Also haben wir NEIN gesagt, zuerst in den einzelnen Wohnungen, dann in den Häusern und letztlich als Initiative mit lautem Protest und klarer politischer Agenda!

Und so geht es auch Euch. Ihr seht nicht machtlos zu, ihr organisiert Euch! Ihr trommelt die Betroffenen zusammen, sucht gemeinsame Lösungen und bewegt Euch sogar auf die Verkäuferin zu. Aber wieso eigentlich Betroffene? Wir haben es gezeigt, die nachfolgenden Mietenproteste haben es gezeigt und auch ihr zeigt es jetzt. Wir akzeptieren nicht einfach, was in dieser Stadt passiert. Wir wehren uns. Wir ergreifen unser Wort und machen es hörbar, wir ermächtigen uns unserer politischen Stimme und wir werden immer mehr und immer lauter. Wir sind die rebellische Stadt!

Und das muss auch so sein! Zusammen sagen Wir nicht mehr nur NEIN zu Deutsche Wohnen, Akelius, Vonovia, Pears Global, Padovic oder Heimstaden und wer auch immer hinter Eurem Kauf stecken mag ... sondern ganz allgemein zu Spekulation mit Immobilien und Wohnen als Ware und wir werden immer lauter, bis politisch endlich der Wandel eintritt... und so lange streiten wir für großflächige Kommunalisierung von Wohnraum, für Wohnen in Selbstverwaltung und damit auch für Wohnen als Grundrecht und als wichtiges Gut des Gemeinwohls. Und auch als wichtigste Basis unseres Gesellschaftslebens, das leider immernoch nicht selbstverständlich und geschützt ist, wie wir dieser Tage besonders erleben, wenn Menschen in Massenunterkünften keinen Schutz vor der Pandemie haben, Obdachlose mitten im Winter am vulnerabelsten sind und das hochbeschworene Homeoffice letztlich ein Privileg ist für alle, die zurzeit sicher wohnen können.

Wohnen und Mieten ist der Bereich des Lebens, in dem eigentlich am wenigsten Umverteilung stattfindet. Erst seit Kurzem, vor allem seit der Enteignungsdebatte in Berlin – im Zuge der Kampagne Deutsche Wohnen und Co enteignen – schaut man mal genauer hin – auf die Eigentumsverhältnisse und Verteilung der Besitztümer an Boden und Immobilien.

Im Gegensatz zum klassischen Arbeitskampf der Arbeiter\*innenbewegung, wo die Frage: Wem gehören eigentlich die Produktionsmittel und wie verkaufen wir unsere Produktivkraft immer gestellt

wurde, haben wir das einfach lange als gegeben hingenommen,... dass jede Immobilie, jede Wohnung und .. ganz grundlegend... jedes Stück Boden irgendwem gehört.

Wir fragen uns ständig – Wem gehört die Stadt? Wir müssen da aber auch noch die Frage anhängen: Wem gehört der Boden?

Und warum ist die Frage wichtig? Weil uns dann einmal auffällt, wie die Besitztümer verteilt sind und wie sehr diese Eigentumsverteilung unser aller Leben bestimmt.

Wer auf dem Parkplatz eines Supermarktes sein Auto abstellt ohne einzukaufen, darf abgeschleppt werden, denn der Parkplatz gehört jemandem. In Bahnhöfen und Shopping-Malls, auf Wiesen und in Wäldern gelten Benimmregeln und Verbote, die im Wesentlichen derjenige festlegt, der sich Eigentümer nennt. Wir können nicht am Spreeufer sitzen, weil die Ufer mit Bürogebäuden zugebaut sind und wir dürfen einen Strand am See vor einem Hotel oder einer Villa nicht betreten, weil dieses Stück Strand im Besitz einer Privatperson ist.

Das Dogma des Privateigentums an Grund und Boden beherrscht unbemerkt unseren Alltag.

Und so richtig absurd wird diese Erkenntnis, wenn man sich die Geschichte des Grundeigentums ansieht.

Sobald die Menschen sesshaft wurden, haben sie sich zur Selbstversorgung ein Stück Land gesucht, ein Haus in die Mitte gesetzt und die herumliegenden Felder beackert und ein wenig Tauschhandel betrieben.

Aber dann gab es auch die Menschen, die sich aus irgendeinem Grund zu höherem berufen sahen als zu Ackerbau. Und dann wurden sie zu Unterdrückern und gingen einfach zu dem Acker und sagten dem Besitzer: Das ist jetzt mein Stück Land und du musst mir was von deinem Gewinn abgeben, sonst hau ich dich kaputt. Und langsam aber sicher schälten sich so Machtverhältnisse und Hierarchien heraus, dinghaft gemacht am Bodenbesitz! Die Geschichte des Aufteilens von Grund und Boden ist eine Geschichte von Herrschenden und Beherrschten.

Und dann haben die Herrschenden das Recht erfunden. Das Recht auf Eigentum.

Und so setzt sich diese Geschichte fort und da diese Geschichte schon so unglaublich alt ist und wir es einfach nicht anders kennen, nehmen wir es als gegeben hin: Dass jeder Zentimeter dieses Landes irgendwem gehört. Und dieser irgendwer darüber verfügen kann.

Heute ist die Geschichte des Eigentums immernoch die Geschichte der Herrschenden und Beherrschten. Nur heißen sie in diesem Fall: Vermieter\*innen und Mieter\*innen.

Und diese Frage von Macht ist noch immer relevant. Wer den Boden besitzt, kann bestimmen über das Leben der Menschen, die darauf gehen, wohnen, arbeiten. Die Eigentümer\*innen besitzen. Mehr tun sie nicht. Sie besitzen und sie verdienen daran. Und da wir verdammt nochmal im Kapitalismus leben, können sie den Boden vermarkten. Eine Brache ist eine Brache. Und sie bleibt auch noch 10 Jahren noch eine Brache, wenn sich die Eigentümer\*innen dafür entscheiden, sie nicht zu nutzen oder aber dem Allgemeinwohl zu unterstellen. Liegt diese Brache in Friedrichshain-Kreuzberg und hat der Eigentümer sie im Jahr 2010 erworben, so konnte er im Jahr 2019 das Grundstück mit einer Wertsteigerung von 1587% weiterverkaufen. Leistungslos! Besitz führt zu mehr Besitz.

Und bis heute hat sich dieser Fetisch vom Privateigentum überall in unserer kapitalistischen Gesellschaft manifestiert. Eigentum lässt sich monetarisieren. Eigentum befähigt zu verdienen. Am Leben anderer Menschen, die von diesem Eigentum abhängig sind. Ob im Alltag in den Fabriken oder in der Pandemie durch die Pharmaindustrie oder eben ... in solchen Mietverhältnissen. Die Hierarchien von Reichen und Abhängigen bestehen. Und sie bleiben bestehen, wenn wir nicht endlich umdenken! Gerade einkommensschwache Mieter\*innen zahlen auch mal 40% und mehr

ihres Nettoeinkommens für die Miete. Die Mietenbelastung ist immens hoch. Politisch sagt man immer wieder, die Mietenbelastung sollte nicht mehr als 30% des Haushaltseinkommens sein. Aber auch das: Es ist doch absurd, dass wir ein Drittel unseres Einkommens ausgeben sollen, um ein Dach über den Kopf zu haben, um dort Reproduktionsarbeit zu leisten, um dann am nächsten Tag wieder zur Arbeit zu gehen um das Geld für die Miete zu zahlen. Wohnen ist so unfassbar grundlegend für alles, was unsere Gesellschaft und unsere Wirtschaft ausmacht. Und trotzdem stellt Wohnen noch immer ein ganz besonderes Armutsrisiko dar, gerade für ältere und armutsgefährdete Menschen.

Und deswegen sollte Wohnen auch der Teil sein, indem am meisten Umverteilung stattfindet. Und endlich neue Konzepte unterstützt werden, die sich von dem Dogma des individuellen oder unternehmensbasierten Privateigentum verabschieden. Kommunal, genossenschaftlich, selbstverwaltet, gemeinschaftlich, solidarisch. Weg vom Mieten für die Portemonnaies der Investor\*innen, Immobilienunternehmen, Anleger\*innen, Briefkastenfirmen und hin zu einem Wohnen in Gemeinschaft.

Und zu unserem gemeinsamen politischen Kampf kommt noch eine andere Sache: Wir Mieter\*innen auch die Verantwortlichen benennen können. Es sind Fehler seitens der Politik in Land und Bund passiert. Wenn diese Fehler benannt werden können, dann können sie auch wieder behoben werden. Und das fordern die Mieter\*innen ein. Schützt endlich die Interessen Euer Stadtbevölkerung und nicht die der Investor\*innen, die die Kieze, die Sozialräume, die politischen Freiräume und Projekträume, die Kleingewerbe und das ganze Leben in dieser Stadt als Renditeobjekte verstehen und so bislang auch viel zu oft ungebremst nutzen konnten.

Vor 30 Jahren fingen die großen Fehler an. Massenhaft landeseigene Wohnungsunternehmen in Berlin wurden privatisiert. Der Startschuss der Finanzialisierung des Wohnungsmarktes. Man brauchte Geld, verscherbelte Immobilien und Grundstücke für einen Apfel und ein Ei um die Landeskassen zu füllen und das war das Anfang der Misere. Man hat Wohnraum und Boden dem freien Markt übergeben und ja... die Folgen des Marktmechanismus sehen wir. In steigenden Mieten, in Verdrängung und Gentrifizierung. Der öffentliche und gemeinwohlorientierte Sektor des Wohnungsmarktes schrumpft, der private wächst. In Berlin nimmt der Private Sektor 70% aller Bestandswohnungen ein. 12 Prozent Genossenschaften, 18 Prozent landeseigene Wohnungsgesellschaft.

Das heißt: Die Bestandswohnungen liegen zum Großteil in privaten Händen. Dort kann beliebig verkauft werden, wenn der Kleine Eigentümer oder private Investor den Berliner Mietmarkt für nicht mehr so aussichtsreich hält oder der Mietendeckel nun Angst macht, na dann verkauft er halt und geht nach Leipzig oder Frankfurt, wo die politische Lage vielleicht noch mehr Rendite aus den Immobilienanlagen verspricht...und wer kauft? Der mit dem besten Angebot? Und wer macht das beste Angebot? Der, der sich von dem Kauf möglichst viel Rendite verspricht? Und wie kommt man zu dieser Rendite? Indem man alles aus der Immobilie rausholt, was geht, als sei es eine Ressource, die man ungehindert abbauen könnte.

Von Konservativen, Neoliberalen oder Vermieter\*innenbubble auf Twitter hört man immer: Beschwer Euch doch nicht. Die Mieten sind doch noch günstig, Berlin ist nicht London oder Paris! Aber ja, das soll es auch niemals werden! Und deswegen werden die Menschen laut.

Dennoch: Berlin ist beliebter Ort für Anleger\*innen. Man gibt Geld in die Immobilie, man wartet kurz und kann fast leistungslos irgendwann Gewinn abschöpfen. Und das ist auch möglich, weil es keine ausreichende politische Handhabe gibt.

Man kann sich ungehindert breit machen. Klar, die ein oder andere Immobilie wird per Vorkaufsrecht mal kommunalisiert und landet nicht in Händen der Investor\*innen. Im Grunde ist das aber ein

Tropfen auf dem heißen Stein. Es muss in Massen kommunalisiert werden. Je mehr Wohnungsbestand und Boden wieder in Händen des Landes ist, desto mehr Souveränität erhalten die Bezirke und das Land wieder für die Stadtentwicklung und damit auch die Miet- und Immobilienpreisentwicklung.

Und da sind wir alle einer Meinung und deswegen können wir uns hier vereinen und vor all den anderen Häusern, die ähnliche Kämpfe ausfechten: Je kleiner der freie Wohnungsmarkt, desto geringer die Probleme mit den Mieten.

Aber noch ist es so: Wer hier kaufen will und Profitinteressen verfolgt, der oder die kann das auch nahezu ungehindert tun. Aber wenn wir weiter so rebellisch sind, dann wird sich das eines Tages ändern.

Liebe Investor\*innen... legt euch nicht mit Berlin an!

Verdrängt die Verdränger!

Viel Erfolg für die H48!